

Hommel  
Seasens Ergebnisse

Nc  
241











We 241

# Eduard Glasers historische Ergebnisse

aus seinen

## Südarabischen Inschriften.

Von

Prof. Dr. Fritz Hommel.

---

Sonderabdruck aus der Beilage zur Allgemeinen Zeitung Nr. 291, Jahrgang 1889.

---

München.

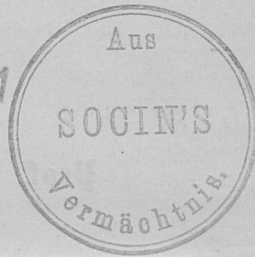
Buchdruckerei der J. G. Cotta'schen Buchhandlung Nachfolger.

1889.





D Ne 241



Als ich im Herbste vorigen Jahres den Lesern dieses Blattes mehr im allgemeinen und zum Theile mit den eigenen Worten meines Freundes Glaser über die fast märchenhaften Erfolge seiner dritten Reise nach Südarabien berichtete,<sup>1)</sup> da war er zwar schon im Stande, uns über den Inhalt und die Wichtigkeit seiner zahl- und umfangreichen Denkmälerfunde in und bei Märib, dem alten Saba, interessante Andeutungen zu machen; aber erst die genauere Durcharbeitung, welcher er in ruhiger Muße in Deutschland seine Materialien unterziehen konnte und deren Früchte er nun begonnen hat, im Druck vorzulegen,<sup>2)</sup> läßt deutlich sehen, wie die seit seinem damaligen Reiseberichte aufs höchste gespannten Erwartungen noch bei weitem übertroffen wurden. Ueberraschungen, von denen sich noch vor kurzem kein Arabist und kein Historiker hätte träumen lassen, sind in der genannten Broschüre (die noch nicht im Buchhandel erschienen, sondern vorerst nur einigen competenten Freunden und Fachgenossen auf dem Stockholmer Orientalisten-Congresse überreicht wurde) an Ueberraschungen gereicht, und ich bin in der glücklichen Lage, heute als der Erste darüber einem weiteren Leserkreise etwas ausführlicher berichten zu dürfen.

Bisher lag, was die Zeit vor dem Islam anbelangt, vor unsern Blicken nur das eine 6. Jahrhundert n. Chr. mit seinen Volksliedern und den dazu gehörigen sagenhaften Ueberlieferungen von Stammesfehden, worunter sich am historischen Horizont eigentlich bloß die darin eine gewisse Rolle spielenden Könige von Ghassân und Hira, hinter denen die zwei rivalisirenden Großmächte von Byzanz und Persien standen, etwas heller abhoben. Was die arabische Tradition von den himjarischen Tubbas, d. i. den alten berühmten Königen Südarabiens, zu berichten wußte, fällt größtentheils noch vor dieses 6. Jahrhundert,<sup>3)</sup> ist dafür aber auch so legendenhaft, daß historisch höchstens einzelne Namen Aussicht auf Verwerthbarkeit beanspruchen konnten. Nicht viel Ersatz bot dafür bis jetzt die Ausbeute der südarabischen Inschriften an

1) Eduard Glasers Reise nach Märib. März-April 1888. Von Fr. Hommel. „Allg. Ztg.“ 22. October und Beilage 23. October vorigen Jahres.

2) Skizze der Geschichte Arabiens von den ältesten Zeiten bis zum Propheten Mohammed. Ausschließlich nach inschriftlichen Quellen von Ed. Glaser. 1. Heft. (S. 1—102.) München. (Kad. Buchdruckerei von F. Straub.)

3) Die Regierung des jubenfreundlichen (bezw. selbst jüdischen) Königs Jäuf Dhü Kur'äs (von dem nicht einmal der Name ganz feststeht) am Anfange des 6. Jahrhunderts († 525 eines unnatürlichen Todes), die Einsetzung äthiopischer Vizekönige, unter denen Abraha, der mit seinen Elephanten gegen Mekka zog, am besten in der Erinnerung blieb, und dann die Besitznahme des Landes durch die Perser (etwa 570) — das ist in kurzen Zügen die Geschichte Südarabiens im 6. Jahrhundert.

geschichtlichen Daten. Der beste Beweis dessen sind die Arbeiten des Wiener Gelehrten D. H. Müller, <sup>1)</sup> so vortrefflich dieselben auch in mancher Hinsicht genannt werden müssen. Es war das Verdienst Müllers, die vielen Königsnamen der Inschriften nach den Titeln in vier Gruppen geordnet zu haben, nämlich „Makärib (oder Priesterkönige) von Saba,“ „Könige von Saba,“ „Könige von Saba und Dhū Raïdān“ (welch letzteres, Dhū Raïdān, er irrig den Himjaren gleichsetzte), diese drei zugleich in chronologischer Folge, und endlich den letzten beiden gleichzeitig die „Könige von Ma'in (bezw. der Minäer),“ was also, von den Minäern (weil gleichzeitig mit den übrigen) abgesehen, drei großen Geschichtsepochen entsprach; ferner für den Anfang derselben mit Rücksicht auf den in den assyrischen Inschriften Sargons erwähnten Sabäer Itamara (Zathā-amar der sabäischen Inschriften) und auf die Zahl der Königsnamen in eine weit frühere Zeit (nämlich das 8. vorchristliche Jahrhundert) hinaufgegangen zu sein, als seine Vorgänger es gewagt hatten; endlich innerhalb jener vier Gruppen wiederum kleinere, genealogisch enger zusammengehörende Untergruppen aufgezeigt, wie auch auf Grund einer Inschrift den letzten König von Saba und dessen Sohn, den ersten von Saba und Dhū Raïdān, nachgewiesen zu haben. Doch schon mit den bisherigen Mitteln wäre noch ein weiteres erhebliches Resultat zu gewinnen gewesen, wie Glaser im dritten Capitel seiner Skizze einleuchtend gezeigt hat, und es ist fast zu verwundern, daß Müller, wie auch die wenigen anderen Sabäisten, hier wie mit Blindheit geschlagen am richtigen vorbeigegangen sind; erst Glaser war es vorbehalten, zu sehen, daß die Minäer, deren Inschriften nicht unbedeutende sprachliche und orthographische Unterschiede von den gewöhnlichen sabäischen aufweisen, an den Anfang der Geschichte Südarabiens gehören. Dieser meines Erachtens geradezu glänzende Nachweis, wobei neun schwerwiegende sachliche (nicht etwa linguistische) Gründe ins Feld geführt werden, die zu entkräften nicht leicht fallen dürfte, fügt nun aber (und zwar allein aus dem bisher schon bekannten Material) den oben erwähnten drei großen Geschichtsepochen eine weitere vierte hinzu, gibt der südarabischen Geschichte den bis dato fehlenden Anfang und wirft neues überraschendes Licht auf die mit Ausnahme der Euphrat- und Tigrisländer und etwa noch Syriens und Palästina's noch so unbekanntem Verhältnisse der arabischen Halbinsel, wie überhaupt der Semiten im zweiten vorchristlichen Jahrtausend. Es ist deshalb nicht uninteressant, bei Me'in oder den Minäern noch einen Augenblick zu verweilen.

Es wird nämlich das, was Glaser durch so zahlreiche, aus den bisher bekannten minäischen Inschriften genommene Beweisgründe gestützt hat, durch mehrere Stellen des Alten Testaments, die ich in Folgendem kurz berühren werde, in schönster Weise bestätigt; ich erlaube mir dabei nur voranzuschicken, daß schon D. H. Müller auf eine dieser Stellen (1. Chron. 4, 41, wo hebr. Me'anim, Bar. Me'inim, von der griechischen Uebersetzung mit „Minäer“ wiedergegeben wird) aufmerksam gemacht, also die Berechtigung, Me'in (zumal wo der Grieche „Minäer“ dafür setzt) und Ma'in für dasselbe zu halten, ausdrücklich ausgesprochen hat. In der Geschichte Josephs heißt es (Gen. 27, 25 ff.) von Josephs Brüdern: „Und sie hatten sich hingesezt um Mahlzeit zu halten, da erhoben sie ihre Augen und sahen, und siehe eine Karawane von Ismaelitern (d. i. hier allgemein Arabern oder Beduinen) von Gilead (dem direct an die Wüste gränzenden Ostjordan-

<sup>1)</sup> Vgl. besonders „Die Burgen und Schlösser Südarabiens,“ 2. Heft (Wien 1881, 98 S.) und zuletzt seinen Artikel „Jemen“ in der „Encyclop. Brit.“ 9th edit., vol. 24. (Eindb. 1888.)



lande) kommend, und ihre Kamele beladen mit nek'öt (Stryax oder Tragacanth) und zeri (wahrscheinlich eine Weihrauchsorte) und Löt (wohl gleich Sadanum, letzteres nach Glaser Myrrhe) auf dem Wege es hinab nach Egypten zu bringen; da sprach Juda zu seinen Brüdern: was haben wir davon, daß wir unsern Bruder hinstrecken und sein Blut zudecken? Auf, laßt uns ihn den Ismaelitern verkaufen. . . . (und nun Vers 28 aus einer anderen Quellschrift, wo statt des mehr allgemeineren Ausdruckes Ismaeliter ein speciellerer steht): da zogen handelstreibende Männer von den Midianitern vorüber und sie zogen und holten herauf den Joseph aus der Cisterne (in die sie ihn vorher geworfen hatten).“ Hier erscheinen also nach der hebräischen Ueberlieferung schon in vormosaischer Zeit Nordaraber (Ismaeliten), bezw. Midianiter, <sup>1)</sup> und zwar als Vermittler des uralten südarabischen Specereihandels, demnach ganz in der gleichen Rolle, in der wir die Minäer (vgl. besonders Blin. 12, 54) kennen. Zu beachten ist auch, daß in einer Stelle des Richterbuches (Cap. 10, 12), wo es kurz vor der Geschichte Jephtha's heißt „Habe ich (Jahve) euch nicht errettet vor den Egyptern, Amoritern, Ammonitern, Philistern? und auch die Sidonier, Amalekiter und Ma'oniter bedrängten euch und ihr schriest zu mir und ich rettete euch aus ihrer Hand,“ die griechische Uebersetzung (sog. Septuaginta) „Midianiter“ statt „Ma'oniter“ in ihrem Texte las; letzterer hatte also entweder die später fast vergessenen Ma'oniter (d. i. Minäer) durch die bekannteren Midian ersetzt, oder aber es entstand die Variante Midian, da in der phöniciischen Schrift die Buchstaben d und a'jin sich sehr ähnlich sehen, durch bloße Verschreibung aus Ma'on (bezw. Ma'in) wie es wohl umgekehrt an einigen der vielen Stellen des Alten Testaments, wo jetzt Midian steht, der Fall sein wird. Später dann, zur Zeit als die biblische Völkertafel (Gen. 10) verfaßt wurde, waren die Minäer schon kein mächtiges Volk mehr, sie hatten ihre politische Selbständigkeit an die Sabäer verloren, und wurden deshalb auch nicht unter den arabischen Völkern und Stämmen dort mit aufgezählt.<sup>2)</sup> Nur drei Stellen sprechen scheinbar hiergegen, aber merkwürdigerweise sind alle drei in den sog. Büchern der Chronika enthalten, die erst in der persischen Zeit entstanden sind, und in denen alle diejenigen Notizen, welche in den älteren Königsbüchern fehlen, meist auf halb tendenziöser, halb naiver freier Erfindung beruhen, eine Thatsache, die jetzt wohl ziemlich allgemein anerkannt ist. Zu diesen in den Königsbüchern fehlenden Notizen gehören aber gerade unsre drei Stellen. Es sollen nämlich gegen Josaphat (Mitte des 9. Jahrhunderts) die Moabiter und Ammoniter nebst einer Anzahl

<sup>1)</sup> Mit diesen sind gewiß nicht nur die späteren auf die Sinai-Halbinsel beschränkten Midianiter gemeint, sondern der ganze Complex von Stämmen, welche von dem, dem Osten der Sinai-Halbinsel gegenüberliegenden Theil der arabischen Küste an bis weit ins Innere (el-Dela, Teima) und nordwärts bis zum Ostjordanland wohnten; deshalb werden auch in einer alte Völkerverhältnisse wiederpiegelnden genealogischen Tabelle (Gen. 25, 1-4, vgl. 1. Chron. 1, 33) die Stämme Epha (Gheifa zwischen Mefka und Medina? gewöhnlich allerdings Ghaifa geschrieben), Efer (Sept. Ghofer), Abjada (ein echt südarabischer Name!) u. a. von Midian abgeleitet, wenn dort nicht etwa gar Ma'in statt Midian im Texte herzustellen ist, in welchem Falle dann Midian im gleich daneben genannten Bruderstamm dieses Ma'in, Medan, stecken würde.

<sup>2)</sup> Dieses Moment hat bereits Glaser angeführt; auch schon D. H. Müller war das Fehlen der Minäer in der Völkertafel aufgefallen; jedoch gerade das aus andern Gründen ganz Unmögliche hat er daraus geschlossen: daß nämlich die Minäer erst nach Abfassung der Völkertafel (die man am besten ins 9. Jahrhundert setzt) aus Hadramaut in die Gegend nordwestlich von Marib (und weiter nordwärts) werden ausgewandert sein.



von Minäern vom Gebirge Seir in Edom ausgezogen sein, 2. Chr. 20, 1, ferner heißt es 2. Chr. 26, 7 „und Gott half dem Uzziä (Mitte des 8. Jahrhunderts) gegen die Philister und gegen die Araber von Gur-Baal (Petra) und gegen die Minäer, und es gaben die Minäer dem Uzziä Geschenke,“ und endlich wird 1. Chron. 4, 41 (vgl. schon oben) von den Simeoniten erzählt, daß sie zur Zeit Hiskia's (also ca. 700 v. Chr.) ihre (der Kanaaniter) Zelte und die daselbst sich findenden Minäer geschlagen hätten. Wenn der bekannte Kritiker Graf in seiner Schrift über den Stamm Simeon (Meißen 1866) zu diesen Stellen bemerkte, daß die Me'unim (Minäer) in der Chronik als ein damals (also zu Ende der Perserzeit, etwa im 4. Jahrhundert v. Chr.) hervorragender Stamm wohl unwillkürlich an die Stelle der alten Midianiter getreten seien, so verhält sich die Sache eher umgekehrt. Wo der Chronist für die Zusatznotizen zu dem ihm aus der alten Ueberlieferung vorliegenden Stoff irgendwelchen Aufputz braucht, da hat er ebenfogut alte, schon halbverschollene Namen dazu verwendet, die wohl für die Richterzeit noch Berechtigung hatten, für die Königszeit aber bereits als Anachronismus zu gelten haben. Ähnlich verhält es sich mit der Stelle Hiob 2, 11 (Sept.), wo unter den drei Freunden Hiob's auch „Zophar, König der Minäer“ neben den Königen von Teimä und Schuach erscheint; auch Schuach am Euphrat hatte zur Zeit des Dichters (6. Jahrh.) gleich den Minäern längst seine politische Rolle ausgespielt. Andererseits erwähnt noch der sog. zweite Jesaja (im Exil), Jes. 60, 6 Midian zugleich mit Gpha und Saba in der oft citirten Stelle „die Menge der Kamele wird dich bedecken, die Dromedare von Midian und Gpha, sie werden alle kommen von Saba und werden Gold und Weihrauch bringen und das Lob Jahve's verkündigen,“ und einige Jahrzehnte vorher spricht Habakuk 3, 7 von den „Zelten des Landes Midian.“ Aber eines ist sicher: die Blüthe und der Machthöhepunkt der Stämme Midians war während der Richterzeit, sie gehörten zu der vom jemenischen Ma'in über Medina und Dela hin bis (zu dem von Glaser auf minäischen Inschriften nachgewiesenen) Gaza reichenden Machtphäre der Minäer, ja waren der größten Wahrscheinlichkeit nach nahe Verwandte der letzteren, worauf unter anderem auch die südarabische Namensform (Midjan, vgl. Himjar u. a.) hinweist. Wenn jetzt auf diese alttestamentlichen Erwähnungen erst rechtes Licht fällt, so ist es wiederum nur das Verdienst Glasers, der rein aus Gründen, welche der inschriftlichen Literatur entnommen sind, für die Zeit der Machtblüthe der Minäer ebenfalls auf die Richterperiode oder, mit anderen Worten, auf die zweite Hälfte des zweiten vorchristlichen Jahrtausends gekommen ist.

Im vierten Capitel seiner Skizze behandelt Glaser einige von D. H. Müller ganz mißverständene Inschriften der eben besprochenen Minäerzeit und zeigt, daß in einer derselben von einem Raubzuge Saba's, aber noch bevor es sich zu politischer Selbständigkeit emporgeschwungen, wie ferner von einem Kriege zwischen Aegypten und Madhî, worin Glaser wohl mit Recht einen Edomiterstamm erblickt (vergl. Mizzah Gen. 36, 13), die Rede ist, was wiederum der ganzen Situation nach wunderbar auf die letzten Jahrhunderte vor 1000 v. Chr. paßt.

Noch bestand das minäische Königthum, als das aufstrebende Saba unter den sogenannten Makärib oder Priesterkönigen zu einem drohenden Rivalen Ma'in's sich auszuwachsen begann (von ca. 1100 v. Chr. an). Diese Zeit schildert das fünfte Capitel der Skizze, welches sich besonders mit den großen Bauten jener Herrscher in Sirwäch und (dem wohl etwas jüngeren) Märîb beschäftigt. So erscheint als hervorragender Bauherr vor allem Zeda-il Dhirriç; der Almäkuhü-Tempel in Sirwäch, die Mauer von Märîb und das berühmte sogenannte

مدى  
752

Haram Bilkis, jener elliptische Tempelbau bei Märib (inschriftlich Awwäm) verdanken ihm, wie Glaser aus neuen Inschriften darthut, ihre Entstehung. Besonders interessant ist sodann, was über die Gründung des Dammes von Märib, der erst dem Lande das wahre Gedeihen verlieh, durch den Enkel Jeda-il's, den Mukarrib Jatha-amar Bajjin, uns Glaser berichtet. Daß dieser nicht der Itamara Sargon's (715 v. Chr.) ist, der vielmehr, wie Glaser an einer anderen Stelle nachweist, ein „König von Saba“ gewesen sein muß, sondern ein viel früherer Herrscher, sei hier nur nebenbei bemerkt. Recht schade ist, daß Glaser in diesem Capitel nicht näher auf die große, von ihm entdeckte Sirwäch-Inschrift eingeht, welche, ca. 1200 Worte enthaltend, ausführlich von einem großen Siege des Mukarrib Kariba-il Watar über die Minäer und andere Saba benachbarte und verwandte Völker handelt. Es ist dieß (zwei kleinere Inschriften ausgenommen) das einzige Stück der reichen epigraphischen Ausbeute seiner zweiten und dritten Reise, welche er mir bis jetzt mitgetheilt, und wovon ich eine Copie besitze, und ich bedaure deßhalb um so mehr, als ich deren Inhalt kenne, daß eine eingehendere Analyse jener Rieseninschrift in der Skizze fehlt; Glaser hat sich dieß jedoch erst für die Publication derselben, welche er im Verein mit mir nächstens machen wird, vorbehalten. Ich kann deßhalb für heute nur so viel sagen, daß die endgültige Unterwerfung der Minäer durch den Sabäerfürsten aus dem Texte selbst nicht direct hervorgeht (es ist nur von einem großen Siege die Rede), daß aber aus der ganzen Sachlage im Zusammenhalt mit dem von Glaser für das Alter Meins aus anderen schon vorher bekannten Texten beigebrachten Beweismaterial sich nur eine Bestätigung seiner Ausführungen ergibt; bald nach Kariba-il Watar beginnen die Fürsten von Saba den Königstitel anzunehmen, die Könige der Minäer werden von da ab nicht mehr erwähnt, was anders, als daß demnach in jenem Siege der politische Untergang der letzteren besiegelt war? Dieses Ereigniß dürfte spätestens um 900 v. Chr. stattgefunden haben.

Im sechsten Capitel schildert Glaser in kurzen Zügen die nun folgende Zeit der „Könige von Saba“, ca. 850 bis ca. 400 v. Chr., mit besonderer Hervorhebung des historisch wichtigen hierherein fallenden ersten Auftauchens der Habaschat (der späteren Abessinier) und Himjaren, nebst einem zu Schluß des Capitels sich findenden Streifblick auf die Könige von Hadramot östlich von Saba. Zu den Königen von Saba gehört, wie schon bemerkt, Jatha-amar Bajjin, der 715 v. Chr. dem Assyrerkönig Sargon Geschenke schickte; die betreffende, oft angeführte Stelle der assyrischen Inschrift lautet (Annalen, 3. 94 bis 99, vergl. Wincklers Ausgabe, S. 21): „Die Stämme Tamäb, Ibäbid, Maršimän, Ghajapa (Epha, Sept. Ghaifa), die fernen Araber, welche die Wüste bewohnen, welche kein Gelehrter und Schriftkundiger kannte, welche noch keinem König (vor mir) ihren Tribut gebracht hatten, schlug ich im Dienste Assurs, meines Herrn; ihren Rest schleppte ich fort und siedelte sie in Samirina (Samarria) an; von Bir'u (Pharao), dem König von Aegypten, Chamfi, der Königin der Araber, Itamara dem Sabäer, den Königen der Meeresküste und der Wüste, empfing ich Gold, frische Kräuter der Berge, Edelsteine, Elfenbein, Samen des Ušā-Baumes, Specereien aller Art, Pferde, Kamele als ihre Abgaben.“ In einer nicht chronologisch geordneten Parallelinschrift wird statt der besiegten Nordaraber die schon 720 erfolgte Gefangennahme des Chanun (Han'no), Königs von Gaza, erwähnt; nachdem nun Sargon Herr von Gaza war, war es, wie Winckler treffend bemerkt, ganz natürlich, daß sich die Sabäer mit ihm, da doch Gaza den Endpunkt der arabischen Karawanenstraße bildete, gut zu stellen suchten.

ušā  
= N770 N  
Lew p. 60

Unter einem anderen König von Saba, Kariba'il Watar Juhan'im, wurden die bronzenen Flügelthüren der alten Burg von San'a, welche Tafid hieß, eingesetzt, wobei auf den lehrreichen Excurs (S. 79—84) über die heutige Capitale des türkischen Jemen und ihre Geschichte, den Glaser bei dieser Gelegenheit gibt, besonders hingewiesen sei; der heutige Name San'a kommt zum ersten Male inschriftlich erst zu Anfang der Epoche der „Könige von Saba und Dhū-Naidān“ vor. Wie der genannte Text auf dem Thürflügel und die Fundstelle betweisen, bezeichnet die heutige große Moschee, die zu diesem Zweck seinerzeit nur umgebaut wurde, die Stelle der alten Citabelle von San'a.

Die interessanteste Inschrift dieser ganzen Periode ist jedoch die eines Steines aus Arhab, den Glaser von seiner dritten Reise mitbrachte, und worin der König Alhān von Saba seinem Gotte für das glückliche Zustandekommen eines Schutz- und Trutzbündnisses mit Gadarat, dem Könige von Habaschat und mit Jada'ab Ghailān, dem Könige von Hadhramōt, Dank darbringt. Da dieser Aufsatz nicht den Zweck hat, die Lectüre von Glasers Skizze überflüssig zu machen, sondern im Gegentheil nur den Wunsch bei jedem Leser erregen soll, sie recht bald selbst in die Hand zu nehmen,<sup>1)</sup> so sei hier nur auf folgende Resultate Glasers in aller Kürze verwiesen: nämlich, daß erstens, wie Glaser aus einer anderen schon in seinen „Mittheilungen“ (Prag 1886) veröffentlichten Inschrift nachweist, der Feind, gegen den das Bündniß geschlossen wurde, die hier gleich den Habaschat zum ersten Male auftretenden Himjaren waren, ein Volksstamm, über welchen man vor Glaser sich ganz im Dunkeln befunden hatte, und daß zweitens die oben genannten Habaschat, deren König Gadarat als Gedār und Agdār in den leider für die Chronologie total unbrauchbaren äthiopischen Königslisten vorkommt, noch in Südarabien, als östliche Nachbarn von Hadhramōt, gewohnt und noch nicht nach Afrika ausgewandert waren, was erst irgendwann in der zwischen dieser Inschrift und der Abfassung des sogenannten Periplus maris Erythraei (ca. 70 n. Chr.) liegenden Zeit geschehen sein muß. Bekanntlich heißt noch heute das von ihren Nachkommen bewohnte Gebiet in Nordostafrika Habesch (daraus Abesinien, wie man richtiger als Abesinien oder gar Abyssinien schreiben müßte). Dieß sind Thatsachen von einer Tragweite sowohl für Geschichte, als Linguistik, deren Größe im Momente sich noch gar nicht berechnen läßt, und die manche bisher gehegte Anschauungen unsrer orientalischen Tagesgrößen in wesentlichen Punkten modificiren dürften.

Gerade da, wo die Geschichte Saba's durch politische Verwicklungen mancher Art sich in interessanter Weise zuspitzt, nämlich beim Beginn der Periode der „Könige von Saba und Dhū-Naidān,“ bricht das erste Heft der Skizze ab, indem Glaser diese neue Epoche dem siebenten Capitel vorbehielt. Doch wird S. 98 einstweilen, um unsre Neugierde zu wecken, angedeutet, daß Al-shārah Jachdib (wie schon Müller gesehen, der erste König von Saba und Dhū-Naidān), von welchem neue Inschriften ausführlicher berichten, einen Rivalen in dem Gegenkönig Shāir Uutar hatte, und daß letzterer sich nicht nur auf die Himjaren, sondern auch auf das früher mit Saba gegen Himjar verbündet gewesene Hadhramōt (König Al-aziz) dabei stützte.

Hiermit wäre der von mir auf Grund des ersten Heftes von Glasers Skizze gegebene chronologisch geordnete Ueberblick beendigt, wenn nicht Glaser im ersten und zweiten (oben übergangenen) Capitel in dankenswerther Weise

<sup>1)</sup> Sowie das zweite Heft erschienen ist, womit die „Skizze“ zugleich dem Buchhandel übergeben wird, werde ich nicht verfehlen, in diesem Blatte darauf, kurz den Inhalt angehend, aufmerksam zu machen.



seinem eigentlichen Plane vorgegriffen und bereits die Schlussspartie der eben besprochenen Periode der Könige von Saba und Dhū-Naidān wie die darauffolgende bisher ganz unbekannteste letzte Königsperiode kurz skizziert hätte. Mit dem Ende jener vorletzten Periode beginnen nämlich eine Reihe durch die in ihnen sich findenden Datirungen historisch höchst wichtigen Inschriften, deren Aera aber erst endgültig festzustellen war. Da diese erst jetzt von Glaser auf Grund neuer Materialien äußerst scharfsinnig vollzogene Aufgabe aber ihr Licht nicht bloß auf die betreffenden zwei letzten Geschichtsepochen, sondern, wie ja leicht einzusehen, auch nach rückwärts warf, so wird man es begreiflich finden, wenn Glaser das ganze Buch in anticipirender Weise gleich mit dem die „Aera der Inschriften“ behandelnden Capitel begann. Daran schloß sich dann als weitere Consequenz naturgemäß das zweite Capitel „jüdische und christliche Inschriften,“ da fast sämtliche datirte Texte solche monotheistischer Stifter sind und insbesondere das große Steinprisma von Märib, das durch seinen Inhalt Glaser den Hauptbeweis für die definitive Fixirung der Aera geliefert hat, von einem christlichen König gesetzt ist. Indem ich den Gang der Beweisführung betreffs der Aera hier nicht näher verfolge, sei nur noch erwähnt, daß schon in einer Inschrift des Jahres 378 n. Chr. dann weiter in solchen der Mitte des folgenden Jahrhunderts statt von den bekannten heidnischen Göttern von „dem (einigen, vgl. den Artikel) Herrn des Himmels und der Erde“ die Rede ist, womit öfter der aus dem Koran geläufige, demnach in Arabien schon lange vor dem Islām eingebürgerte Ausdruck „der Barmherzige“ (Raḥmān) und „der (einige) Gott“ (nordarabisch Allāh), ja einmal (Glaser Nr. 395) sogar der andere „(Herr) des Himmels und Israels“ wechselt. Es kann also gar keinem Zweifel mehr unterliegen, daß schon vom 4. Jahrhundert ab eine mächtige jüdische Strömung in den sudarabischen Verhältnissen Platz griff, wodurch zugleich die Wichtigkeit der arabischen Tradition, der von den Abessinern 525 n. Chr. seines Thrones und Lebens beraubte König Dhū-Nu'ās sei ein Jude gewesen, indirect bestätigt wird. Daß übrigens Dhū-Nu'ās auch inschriftlich vorkommt, und zwar in einem längst bekannten Texte, in welchem vom „Allbarmherzigen, der im Himmel ist,“ wie wahrscheinlich auch vom Bau von Synagogen und von der religiösen Versammlung der Gemeinde von Schir'a die Rede ist (Inschr. Halevy Nr. 63), werde ich an anderem Orte nächstens darlegen.

Abgesehen von diesem religionsgeschichtlichen Ergebnis sind die von Glaser neu entdeckten datirten Inschriften auch nach einer andern Seite hin von der größten Wichtigkeit, indem sie ihm nämlich eine ganz neue, bisher unbekannteste Geschichtsepoch an die Hand gaben, die der „Könige von Saba und Dhū-Naidān und Hadhramōt und Jemen“ (bezw. auch noch: „und der Araber im Gebirge und der Tihāma“ oder Meeresniederung). Dieselben lösen ca. 300 n. Chr. die „Könige von Saba und Dhū-Naidān“ in der Herrschaft über das Sabäerland ab; oder wenn sie, was nicht unwahrscheinlich, zur gleichen Dynastie gehörten, so haben sie um die genannte Zeit nach Eroberung Hadhramauts und des eigentlichen Jemen (d. i. nach Glaser des eigentlichen Himjarengbietes) den längeren Titel angenommen, durch den sie sich von ihren Vorgängern (bezw. Vorfahren) unterscheiden. Allerdings ist der Titel inschriftlich erst vom Jahr 378 n. Chr. an bezeugt, aber Glaser hat es durch Heranziehung verschiedener nichtinschriftlicher Notizen fast zur Gewißheit erhoben, daß schon um 300 n. Chr. dieser Umschwung erfolgte. Nun erst fügt sich auch ein bisher vereinzelt dagestandenes Factum, die durch die arumitischen Inschriften (in Abessinien) beglaubigte Herrschaft des äthiopischen Königs Alijanas schon in

einen größeren historischen Zusammenhang; dieser Fürst nennt sich nämlich ca. 360 n. Chr. außer seinem Titel „König von Arum“ noch weiter mit fast ganz dem gleichen längeren Titel, welchen die sabäischen Könige inschriftlich von 378 an führen, in der That aber schon vorher geführt haben müssen, da der lange arabische Titel dieses Königs natürlich nur als Copie eines schon bestehenden einheimischen Titels aufgefaßt werden kann. Diese äthiopische Oberherrschaft über Südarabien dauerte indeß nicht lange, da, wie gesagt, schon 378 wieder ein sabäischer König austaucht (in der Inschrift Glaser Nr. 389). Später z. B. im Jahre 450 n. Chr. nahmen die Sabäer den Aethiopen sogar die gewiß schon seit vielen Jahrhunderten zu Arum gehörende Meeresküste, die sogenannte Tihäma ab und erweiterten dadurch aufs neue (siehe schon oben) ihren Titel. Zu letzteren Königen gehörte auch ein gewisser Marthad-ilän Janäf, dessen Namen kürzlich Glaser, leider erst nach Drucklegung des ersten Hefstes der Skizze, aus einer längst publicirten, aber sehr schwer lesbar und auch von D. H. Müller eingeständenermaßen <sup>1)</sup> als nicht entzifferbar bezeichneten Inschrift, glücklich eruiert hat; es ist dieß wohl zugleich der einzige König, der in der ganzen, in Glasers Skizze, S. 40 f., mitgetheilten Reihe der Könige mit dem langen Titel noch gefehlt hat.

Die bedeutendste Erweiterung unsrer historischen Kenntnisse der vorislamischen Geschichte Arabiens bildet aber unstreitig das von Glaser in Marib copirte Steinprisma mit seiner auf vier Columnen vertheilten 134 Zeilen langen Inschrift, welche nach Glasers Mittheilung also beginnt: „In der Macht und in der Hülfe und in der Barmherzigkeit des Allbarmherzigen und seines Messias (missiehi-hä) und des heiligen Geistes.“ Also eine officiële christliche Kundgebung, wie man deutlicher sie sich nicht denken kann, datirt aus den Jahren 542 und 543 n. Chr. (657 und 658 der oben genannten 115 v. Chr. beginnenden Aera). Aber nicht mehr einheimische Herrscher saßen um diese Zeit auf dem sabäischen Throne, sondern der äthiopische Statthalter oder Vizekönig Abraha, dessen Monogramm Glaser auf der Inschrift entdeckt hat und welcher im Auftrage seines Oberherrn, des äthiopischen Königs Namchis Bjmn (das sind die Consonanten des von Glaser fragend Zubaimän gelesenen Beinamens, worin möglicherweise Jemen steckt), die Geschicke Südarabiens leitete. Bisher war uns wohl Abraha, besonders durch seinen später als die Zeit dieser Inschrift unternommenen Elephantenzug gegen Mekka, aus der arabischen Tradition bekannt, nicht aber der Name des Aethiopenkönigs, über den auch die christliche Literatur der Abessinier keinen Aufschluß gibt. Damit ist aber der interessante Inhalt der Inschrift noch lange nicht erschöpft; des weiteren geht daraus hervor (ich führe hier, zumal ich selbst den Text nicht kenne und nur nach der „Skizze“ referire, Glasers eigene Worte an), „daß es sich, soweit ich im Augenblick den Inhalt überschauen kann, um ein Bündniß mit dem byzantinischen Kaiser (melik Rāmān) und den äthiopischen Heeren (nagāshijān) gegen den König von Persien (melik Fārs) handelt.“ Es ist aus den arabischen Quellen bekannt, daß gerade wenige Jahre vor Sekzung der Inschrift, nämlich 540 n. Chr., nach langem Waffenstillstande wieder der Krieg zwischen den alten Rivalen Byzanz und Persern entbrannte. Die von den Byzantinern an der palästinensisch-arabischen Gränze als wirksame Vorposten gegen die Perser aufgestellten Araber-

<sup>1)</sup> Zeitschrift der Deutschen Morgenl. Gesellschaft, Bd. 30, S. 685 unten; Glaser hatte nicht einmal einen Papierabdruck der Inschrift, wie Müller, sondern nur die in dem entlegenen Bombayer Journal (welches ihm erst September 1889 zugänglich wurde) enthaltene Publication, welche natürlich Müller (vgl. a. a. D., S. 681) neben seinen „trefflichen, zum Theil zollthicken Papierabdrücken“ bekannt war.



hauptlinge waren die aus den altarabischen Gedichten bekannten Ghassanidenfürsten ursprünglich süd-arabischer Herkunft; damals war es der oftgenannte al-Hārith ibn Gabala, der diese Würde bekleidete. Umgekehrt hatten die Perser in den Königen von Hira am Euphrat (an der babylonisch-arabischen Gränze) sich seit lange arabische Scheiche zu brauchbaren Vasallen erzogen, und der als Mäcen verschiedener vorislamischer Dichter in den Beduinenliedern gefeierte al-Mundhir III. (505—554 n. Chr.) war der damalige Gegner jenes al-Hārith und der hinter diesem stehenden Byzantiner oder, wie die Araber sagten, Römer (Nāmi, süd-arabisch Nāmān). Auch die Namen dieser beiden Beduinen-Könige, die gerade damals aufs neue sich in die Haare gekommen waren, hat nun Glaser auf jenem Steinprisma neben denen anderer aus der Tradition bekannter Arabernamen (wie z. B. Abūkarib bin Gabalat, Murrat, Jazīd bin Kabshat, Dhū Gadan und Dhū Jaz'an) gefunden. Welcher Arabist hätte sich je träumen lassen, daß jene alten Necken Hārith bin Gabalat und Muḍḍhirān (so erscheinen die Namen auf dem Prisma) auf einer süd-arabischen Inschrift und noch dazu neben Römern und Persern, Südarabern und Aethiopen auftauchen würden! Wäre ich der Verfasser der 1879 in Leiden erschienenen Geschichte der Perser und Araber (des sogenannten deutschen Tabari) und hätte ich als solcher noch während des Ausarbeitens diese Nachricht bekommen, ich glaube, ich wäre wie elektrisirt emporgesprungen vor freudigem Erstaunen. So darf ich vielleicht die noch größere Freude erleben, seiner Zeit von Glaser die Bearbeitung gerade dieser historisch so hochwichtigen Inschrift übertragen zu bekommen.

Damit stehe ich am Schlusse meiner heutigen Berichterstattung. Wer immer näher bekannt ist mit dem, was in unserm Jahrhundert für die Erforschung der arabischen Halbinsel, ihrer Geographie und Geschichte, ihrer Dialekte und Inschriften geleistet worden ist, wird mit mir ohne Zweifel den Eindruck haben, daß den oben kurz geschilderten Ergebnissen Eduard Glasers nichts an die Seite gestellt werden kann. Das darf jetzt um so eher behauptet werden, als seit kurzem durch die Publication D. H. Müllers die gewiß sehr interessanten Funde Cutings in Nordarabien zur Vergleichung vorliegen. Der große und vielleicht einzige Werth dieser zumeist fragmentarischen, oft nur aus wenigen Worten bestehenden Inschriften, der minäischen sowohl als der sogenannten lichjanischen, besteht einmal in dem Vorhandensein einer minäischen Colonie in Nordarabien, was Glasers Aufstellungen (sogar Jathrib d. i. Medina spielt nach Glasers mündlicher Mittheilung in einer seiner neuen minäischen Inschriften ebenso wie Ghaza eine Rolle) nur bestätigt, und zweitens in dem hohen Alter der von Müller veröffentlichten Texte Cutings; dieses hohe Alter hatte aber der Herausgeber nicht erkannt, und erst durch Glasers Nachweise ist es gestattet, dieselben wohl um ein halbes Jahrtausend höher hinaufzusetzen, als es dort geschehen war. Ob auch die sogenannten lichjanischen Denkmäler älter sind, als Professor D. H. Müller glaubt, ist noch fraglich, aber immerhin nicht unmöglich; eher aber scheint der Schriftcharakter für die noch nicht publicirten sog. protoarabischen Inschriften Cutings auf ein höheres Alter hinzuweisen. Erst das von Glaser nachgewiesene hohe Alter zeigt uns den ungeahnten sprachlichen Werth der alt-arabischen, speciell der minäischen, altjabäischen, beziehungsweise auch der lichjanischen Inschriften; Glaser hat nicht nur die Aera der neujabäischen Texte endgültig festgelegt, sondern im buchstäblichsten Sinne des Wortes für die semitische Philologie eine neue Aera eröffnet. Und daß die Geschichte der alten Reiche Arabiens nunmehr in detaillirter Weise reconstituirt werden kann, dürfte aus meinen heutigen Auseinandersetzungen zur Genüge erhellen, von den geographischen Aufschlüssen, welche wir noch aus der Feder Glasers in den nächsten

Jahrzehnten zu erwarten haben, ganz zu schweigen. Nur Neid und Mißgunst können solche Ergebnisse zu verkleinern suchen, nur Neid und Mißgunst sind im Stande, solche Erfolge bemängeln und ihren Urheber in den Hintergrund drängen zu wollen; wir Deutsche könnten höchstens darauf mit Recht neidisch sein, daß es einem österreichischen Forscher beschieden war, derartige ungeahnte Resultate durch seine beispiellose Aufopferung wie durch feinen Scharfsinn zu erzielen. Ich will deshalb wie schon in meinem früheren Aufsatze vom vorigen Jahre aufs neue betonen, daß es eine der segensreichsten Aufgaben der Gelehrtenwelt wie der Regierungen, beziehungsweise auch reicher Privatreise, wäre, wenn sie Glaser nicht nur die Fortsetzung seiner Reisen, sondern späterhin auch die Ausarbeitung seiner Resultate, welche viele Jahre in Anspruch nehmen wird, ermöglichen.

München, Anfang October 1889.

D Ne 241

ULB Halle

3/1

000 863 262











